

Augsburger Inipost

Eltern-Kind-Initiativen in und um Augsburg e.V.

Liebe Leserinnen, liebe Leser,
liebe Initiativen,

vor Ihnen liegt die zweite Ausgabe unserer Inipost. Wir möchten uns für die positiven Rückmeldungen zur Erstausgabe ganz herzlich bedanken. Vielen Dank auch an alle, die uns dieses Mal wieder mit Beiträgen und Terminen versorgt haben.

Besonders hinweisen möchten wir auf den kommenden Boys Day am 26. April als nächsten wichtigen Termin im Zusammenhang mit dem „Männerprojekt“.

Martina Devine, Bettina Niessner und
Iris Hentschel

Termine:

April-Mai-Juni 2012

22.04. LAGE-Treffen

Treffen der Elterninitiativen in Bayern am Kochelsee

25.04. Fachtag Bewegung

Beim KKT in München

26.04. Boys' Day

26.04. Fachtag für Internetkonsum

24.05. Initreff

Arbeitskreis der Eltern-Kind-Initiativen in und um Augsburg e.V.

24.05. AK Männer in bildenden Berufen

16.06. Internationales Kinderhaus Augsburg

Sommerfest und Tag der offenen Tür

20.05. Flohkiste

20-jähriges Jubiläum

16.06. 1. Hilfe-Kurs

für Bezugspersonen in Elterninitiativen

28.-30.06. Krippenfachtag

SOKE in Nürnberg

29.06. Seminar: Der Mann und seine Beziehungen zur Kindergruppe

Weitere Infos unter

www.elterninitiativen-augsburg.de

Jungs in der Kita - der Boys' Day 2012

von Verena Wowra-Weis

Im Rahmen unseres Projektes „Männer in Elterninitiativen“ wollen wir nicht nur Männer, sondern auch Jungen in ihrer Berufs- und Lebensplanung erreichen und die Vielfalt des Arbeitsplatzes Elterninitiative vorstellen. Die Jungen von heute sind schließlich die Männer von morgen. Unser Ziel, dass mehr Männer Verantwortung in der außerfamiliären Bildung, Betreuung und Erziehung übernehmen, kann nur erreicht werden, wenn wir den jungen Männern von heute auch zeigen, was diese Aufgabe bzw. das Berufsfeld und der besondere Lernort Elterninitiative eigentlich bedeuten. Deshalb wollen wir unseren Jungen am 26. April, dem diesjährigen Boy's Day – Jungen- Zukunftstag wieder die Möglichkeit geben, den Arbeits- und Lernort Elterninitiative kennenzulernen und zugleich Einblicke in den Beruf des Erziehers zu erhalten. Die Jungen sollen an diesem Tag Gelegenheit haben einen Arbeitsbereich kennenzulernen, den sie bisher für ihre eigene Berufswahl vielleicht noch nicht so sehr in Betracht gezogen haben.

Damit es soweit kommt, brauchen wir die Unterstützung von euch Initiativen! Wir bitten euch daher, einem oder mehreren Jungen (je nach eurer individuellen Kapazität) an diesem Tag ein Schnupperpraktikum in eurer Initiative zu ermöglichen.

Wie läuft der Tag ab?

Die Jungen kommen von morgens bis mittags in eure Ini und sollen, wie andere PraktikantInnen, die ihr ja alle immer wieder betreut, eure Räume, eure Konzeption, die Elternarbeit etc. kennenlernen und am Tagesablauf teilhaben können. Schön wäre es, wenn männliche Vorbilder, evtl. auch engagierte Väter, für Fragen zur Verfügung stünden. Damit die Erlebnisse des Tages bei den Jungen präsent bleiben, sollen sie sich am Nachmittag gemeinsam über ihre Erfahrungen austauschen können. Deshalb werden wir die Jungen mittags mit einem Bus, den wir als Dachverband organisieren, abholen, um anschließend gemeinsam nach einem Imbiss über die gemachten Erfahrungen zu reflektieren. Die beiden Fachakademien, Maria Stern und Diako, stellen ihre Räumlichkeiten zur Verfügung und gestalten zusammen mit dem Dachverband diese Reflexion des Tages für die Jungen. Selbstverständlich werden wir euch an dieser Stelle davon berichten.

Wir danken euch schon jetzt für eure tatkräftige Unterstützung und, wer weiß, vielleicht sehen wir den einen oder anderen „Schnupperjungen“ in ein paar Jahren wieder als „Bufdi“ (Bundesfreiwilligendienst), Praktikant in der Erzieherausbildung, als Erzieher oder Papa in einer Elterninitiative.

Jungen haben vielfältige Interessen und Kompetenzen. Ihre Berufswahl und Lebensplanung findet häufig dennoch nur innerhalb eines tradierten Spektrums statt. Mehr als die Hälfte der männlichen Auszubildenden entscheidet sich für einen von zwanzig jungentypischen Ausbildungsberufen im dualen System – kein einziger aus dem sozialen, erzieherischen oder pflegerischen Bereich ist darunter. Gerade in diesen Bereichen sind Männer deutlich unterrepräsentiert. Gleichzeitig sind in diesen Berufsfeldern aber mehr **männliche Fachkräfte und Bezugspersonen** in hohem Maße gesellschaftlich erwünscht, und aufgrund der demografischen Entwicklung herrscht dort deutlicher Bedarf an Nachwuchskräften.



25 Jahre BAGE e.V.

Und am Anfang war...*Einblicke eines Sofagesprächs*

Hannes Lachenmair, Gründungsmitglied der BAGE (Bundesarbeitsgemeinschaft Elterninitiativen e.V.), plauderte anlässlich der BAGE-Bundestagung vom 18./19. November 2011 in Augsburg in einem Sofagespräch als „Mann der ersten Stunde“ über die Anfänge der BAGE.

zusammengefasst von Martina Devine

Am Anfang waren die Kinderläden

Vor dem Hintergrund der Studentenbewegung der 1960er Jahre entstanden in den meisten deutschen Großstädten zwischen 1965 und 1968 sogenannte *Kinderläden*. Dabei handelte es sich um von Eltern selbstorganisierte und -verwaltete Kindergärten in freier Trägerschaft (häufig eingerichtet in leerstehenden Läden – daher auch der Name). Gründe für ihr Entstehen waren die damalige Unterversorgung mit Kindergartenplätzen, die Unzufriedenheit mit veralteten Konzepten, zu großen Gruppen, konservativ ausgebildeten ErzieherInnen und einer fehlenden Elternsprache. Die Kinderläden sollten den Eltern zudem den Rücken für ihr politisches Engagement frei halten und Raum für die Entwicklung praktikabler und autoritätskritischer Erziehungsformen geben. In einigen Großstädten wie Berlin, München und Frankfurt bildeten sich auch regionale Zusammenschlüsse, die Zentralräte der Kinderläden, die über die gesellschaftspolitische Bedeutung und Notwendigkeit einer reformierten Kindererziehung diskutierten – verstand doch die Studentenbewegung eine Neuorientierung in Fragen der Kindererziehung als wichtigen Eckpfeiler zur dringend notwendigen Gesellschaftsreform.

Im Laufe der 70er Jahre entstanden immer mehr selbstorganisierte Projekte zur Kinderbetreuung. Diese trugen dann zum Teil auch andere Namen, wie z.B. Elterninitiativen, Eltern-Kind-Gruppen, Kinderhäuser, Eltern-Kind-Initiativen etc. Langsam begannen sie sich von den Kinderläden und ihrer Ideologie zu distanzieren. Ihr zentraler Antrieb war die Begeisterung für die Idee der Selbstorganisation. Man war unzufrieden mit der traditionellen Art der Kinderbetreuung

und wollte seine Erziehungsverantwortung nicht einfach an einen Träger abgeben, sondern gemeinsam mit den Kindern den Kindergarten gestalten. Sozialpolitische Diskussionen und politische Aktionen zur Reform von Gesellschaft, Familie oder Bürokratie lagen ihnen jedoch fern.

Entstehungsgeschichte der BAGE

Das auf fünf Jahre angelegte Projekt „Eltern helfen Eltern“ sollte ab 1980 untersuchen, ob die gegenseitige Entlastung und Hilfestellung Einfluss auf Herz- und Kreislauferkrankungen bei Eltern hat. Im Rahmen dieses Projekts wurde für den Projektzeitraum ein bundesweiter Arbeitskreis zum regelmäßigen Erfahrungsaustausch ins Leben gerufen. Als dieser 1985 mit Beginn des Anschlussprojekts aufgelöst werden sollte, planten die Mitglieder (ErzieherInnen, Eltern, ehrenamtliche MitarbeiterInnen in Kinderläden und Elterninitiativen) die Gründung eines eigenen Vereins. Dieser sollte den Zusammenschluss formal sichern und beweisen, dass alles auch in Eigenverantwortung realisierbar war. Die offizielle Vereinsgründung der Bundesarbeitsgemeinschaft Elterninitiativen – BAGE e.V. erfolgte daraufhin im April 1986 in Berlin. Nach Ablauf des Projekts blieben in ihm die Mitglieder der Kinderläden und Elterninitiativen übrig.

Im gleichen Zeitraum entstanden in verschiedenen Großstädten Anlaufstellen für Eltern, die eine Elterninitiative gründen wollten. Schnell war klar, dass es trotz der unterschiedlichen geschichtlichen Entwicklung sinnvoll war, unter einem Dach zusammen zu arbeiten. So entwickelte sich der BAGE e.V. vom Arbeitskreis zu einem eigenständigen, selbstverwalteten und unabhängigen Bundesverband als Lobby und Vertretung der Interessen von mehr als 8000 selbstorganisierten Projekten zur Bildung, Erziehung und Betreuung von Kindern. 1986 stellte die BAGE einen Antrag auf Förderung an das Bundesministerium für Familie, Jugend und Gesundheit. Trotz guter Argumente sollte es bis 1991 dauern, bis die Förderung im Verbund mit anderen Familienselbsthil-

feprojekten schließlich genehmigt wurde.

Nach der Wende

Während in den alten Bundesländern nach der Wende aufgrund des gesetzlich neu verankerten Rechtsanspruchs auf einen Kindergartenplatz ein groß angelegtes Aufbauprogramm gestartet wurde, galt es in den neuen Bundesländern die in staatlicher Trägerschaft organisierten Kindertagesstätten in eine freie Trägerschaft zu überführen und gleichzeitig die fast 100%ige Versorgung mit Krippen-, Kindergarten- und Hortplätzen auf ein „notwendiges“ Maß zu reduzieren. Viele Eltern wollten ihre Einrichtung erhalten und beschlossen sie deshalb in eigener Trägerschaft als Elternverein weiterzuführen, außerdem versprachen sich viele Kommunen Zuschüsse vom Bund, wenn sie die Projekte als Familien- und Nachbarschaftszentren mit integrierter Kinderbetreuung genehmigten. Aufgrund dieser unterschiedlichen Hintergrundsituation gab es zunächst Berührungspunkte zwischen Ost und West.

Die BAGE heute

Bis 2007 arbeitete die BAGE mit einer ehrenamtlichen Geschäftsstelle unterstützt durch eine gemeinsame Geschäftsführung, die sich aus MitarbeiterInnen verschiedener Kontaktstellen zusammensetzte. Seit 2007 wird die BAGE zur Koordination der kommunalen und regionalen Kontaktstellen vom Bund mit einer halben Stelle gefördert. Das Kontaktstellentreffen und die Mitgliederversammlung sind weiterhin die entscheidenden Organe zur Definition der Inhalte und Strategie der BAGE. Ausführendes Organ ist die kollektive Geschäftsführung.

Hannes Lachenmair hat die BAGE von 1980 bis Ende 2009 begleitet und wünscht ihr „aus tiefster Seele alles nur erdenklich Gute, damit sie auch weiterhin die Arbeit machen kann, die notwendig und sinnvoll ist: Die Beratung, Unterstützung und Begleitung von Eltern und Elterngruppen, die ihre Kinderbetreuung selbst organisieren. Damit die Kinder das bekommen, was sie verdienen, nämlich nur das Beste.“

Das geht sich eh aus -

Notizen von einer Reise zu selbstverwalteten Bildungseinrichtungen in Wien und um Wien herum

Teil 2 (leicht gekürzt)

von Roland Kern

Während sich im Kitabereich das Verständnis von Bildungsprozessen und der Rolle von Kindern und PädagogInnen bei Initiativen und Großeinrichtung zumindest theoretisch sehr annähert, klaffen im Schulbereich die Ideen (und die Praxis sowieso) noch weit auseinander. Prozentual gesehen sind freie Schulen in Österreich aber stärker vertreten als in Deutschland - im Netzwerk freier Schulen sind immerhin 45 freie Schulen zusammengeschlossen, das deutsche Äquivalent, der Bundesverband freier Alternativschulen (BFAS), umfasst bei einer zehnfach höheren Bevölkerungszahl nur etwa doppelt so viele Schulen (die allerdings im Schnitt etwas größer sind). Neben der Tatsache, dass die Finanzierung der freien Schulen durch die Bundeskasse über die jeweiligen Verbände läuft (keine Mitgliedschaft im Verband = kein Geld!) kann das durchaus damit zu tun haben, dass es in Österreich keine generelle Schulpflicht gibt. Eltern können ihre Kinder zum häuslichen Unterricht abmelden, wobei in einer jährlichen Prüfung durch eine staatliche Schule die Lernfortschritte überprüft werden. Sollte ein Kind diese Prüfung nicht bestehen, wird der Schulbesuch wieder obligatorisch. Die freien Schulen unterscheiden sich in solche mit "Öffentlichkeitsrecht" (= vergleichbar den deutschen Ersatzschulen) und solchen, in denen ein "organisierter häuslicher Unterricht" stattfindet. Letztere müssen nicht offiziell als Schule genehmigt werden und haben in Bezug auf Räume, Konzept und Lehrpersonal deshalb höhere Freiheiten. Die in diesem Modell enthaltene jährliche Externenprüfung übt auf der anderen Seite aber einen höheren Konformitätsdruck auf die Unterrichtsorganisation aus als bei den Schulen mit Öffentlichkeitsrecht, die zwar stärker unter staatlicher Aufsicht stehen, dafür innerhalb der von ihnen angebotenen Jahrgangsspanne aber freier agieren können. Strukturell war in den von uns besuchten 5 freien Schulen alles dabei - von einer Schule ohne jegliches für die Kinder verbindliches regelmäßiges Angebot bis hin zur Alternativschule mit straffem 50min-Stundenplan und Frontalunterricht. Damit sind wir schon mittendrin bei den Unterschieden. Insgesamt bewegen sich

diese innerhalb einer Bandbreite, die es auch unter den bundesdeutschen und auch Berliner Initiativen gibt. Prinzipiell ist uns aufgefallen, dass die Einbindung der Eltern in den Alltag von Kindergruppen und freien Schulen stärker ausgeprägt ist als im bundesdeutschen Schnitt. So haben in fast allen von uns besuchten Einrichtungen die Eltern für das tägliche Mittagessen gesorgt und auch regelmäßig Betreuungszeiten mit abgedeckt.

Ausgehend von strikteren gesetzlichen Vorgaben waren die Trägerstruktur und Gruppengröße (max. 14 Kinder) einheitlicher als in Berlin. Auf der anderen Seite fehlt die Grundlage eines einheitlichen Bundesgesetzes, wie wir es in Gestalt des Kinder- und Jugendhilfegesetzes haben, das der autonomen Ländergesetzgebung ein paar einheitliche Vorgaben gibt (z.B. zum Rechtsanspruch und auch zur Unterstützung selbstorganisierter Kinderbetreuung). So war es möglich, dass es in einem österreichischen Bundesland aufgrund der Gesetzeslage gar keine Elterninitiativen gibt. Auffällig war auch, dass kleinerer Staat und überschaubarere Szene offenbar auch eine höhere Verbindlichkeit der Selbstverständigung mit sich bringen.

Die österreichischen Initiativen haben ein gemeinsames "Manifest der Erwachsenen in elternverwalteten Kindergruppen" erarbeitet, in denen sie auf 10 Seiten ihr Selbstverständnis formulieren und das eine lohnenswerte Lektüre ist. Auch die Aufnahmekriterien in den Wiener Dachverband sind strikt. Der Preis dafür ist eine inhaltliche und politische Selbstbeschränkung. So organisiert der Wiener Dachverband nur 34 von 260 Kindergruppen, von denen allerdings auch bei weitem nicht alle ins Schema "Selbstverwaltung" passen.

Die österreichischen Inis haben für ihren alternativen inhaltlichen Ansatz zudem ein eigenes Konzept entwickelt: den "Anderen Umgang". Dabei ging es zunächst vor allem um Kritik an autoritären Erziehungsstilen und hierarchischen Beziehungsformen zwischen Kindern und Erwachsenen. Auch in einem veränderten gesellschaftlichen und pädagogischem Umfeld beweist dieser Ansatz innovatives Potential,

sei es als Forderung nach kleinen überschaubaren Strukturen als grundlegende Voraussetzung für die Mitbestimmung von Kindern und um Kinder wirklich individuell wahrnehmen zu können, als Infragestellung von Beobachtung nach dem Abhakprinzip oder als immer noch sehr alternatives Modell für die Beziehungen der Erwachsenen in einer Kita untereinander. Beeindruckend war auch die Arbeit des Bundesverbands BÖE, der neben einer eigenständigen zweijährigen berufsbegleitenden Ausbildung für die Arbeit in selbstverwalteten Kindergruppen ("Bildungszyklus") auch eine richtig gute Vereinszeitung herausbringt ("Die frische Böe"), die man schon als Fachzeitschrift für den Zusammenhang von Elementarpädagogik und Selbstverwaltung bezeichnen kann.

Wir hatten dann noch das große Glück, an einem Nachmittag das halbjährlich stattfindende Vernetzungstreffen der österreichischen Landesverbände der selbstverwalteten Kindergruppen entern zu dürfen. Die sich dort ergebenden Gespräche zeigten, dass die aktuellen Themen der Initiativen sehr ähnlich sind und eine gemeinsame Sprache schnell gefunden war (z.B. zu für kleine Inis ungeeigneten Finanzierungssystemen, der zwiespältigen Haltung zur allgegenwärtigen Bildungs- und Professionalisierungsdiskussion, der Flut von gut- und nicht ganz so gutgemeinten Vorschriften, der Frage, wie man die sozialen Schranken des Initiativmodells aufbrechen kann ...).

Zum Weiterlesen ...

„Die frische Böe“ ist die pädagogische Fachzeitschrift der Österreichischen Elternverwalteten Kindergruppen, Herausgeber ist der BÖE.

Das Abo gibt's unter
Redaktion frische BÖE, Neulerchenfelder
Str. 8/8, 1160 Wien, Österreich
oder
boe@aon.at

Weitere Infos unter

www.kindergruppen.at
www.wiener.kindergruppen.at

Bundesfreiwillige in Elterninitiativen

Informationen und Erfahrungen

Interview mit Tobias Dörner, Bundesfreiwilliger in der Campus-Elterninitiative e.V.

Tobias Dörner ist als einer der Ersten Bundesfreiwilligen seit September 2011 in einer Krippengruppe der Campus-Elterninitiative beschäftigt. Bettina Niessner war mit ihm im Gespräch über seine Erfahrungen.

von Bettina Niessner

B.: Tobi, wie bist du eigentlich auf den Bundesfreiwilligendienst gekommen?

T.: Ich war in der Neuen Stadtbücherei, im Tip. Da habe ich die Infos bekommen, dass es den Bundesfreiwilligendienst und das FSJ gibt. Hier gab es ganz viele Flyer und Infos dazu und eine Adressliste mit Stellen am PC. Ich habe dann nach Adressen am PC gesucht, nach ortsnahen, weil ich hier in Augsburg bleiben wollte. Da hab ich dann an ein paar Stellen angerufen. Bei den meisten musste ich eine Bewerbung schicken. Viele haben gesagt, dass ich schon zu spät dran bin. Bei euch sollte ich einfach mit meinem Lebenslauf vorbeikommen.

B.: Wieso hast du dich für eine Kinderkrippe entschieden?

T.: Das hat mich angesprochen, andere Stellen waren auch schon belegt, hier war es ganz unkompliziert. Es stand aber fest,

dass ich was mit Kindern oder Jugendlichen machen wollte, also was Pädagogisches. Ich wollte auch ein Jahr machen. Ich hatte schon den Gedanken dann auf die Erzieherische zu gehen und dann wird mir das als Vorpraktikum anerkannt. Das FSJ wäre auch anerkannt worden, da gab es aber keine interessanten Stellen mehr.

B.: Würdest du es wieder so machen? Eher Bundesfreiwilligendienst oder FSJ?

T.: Ja, schon. Vielleicht auch FSJ, weil der Bundesfreiwilligendienst war ganz neu und unübersichtlich. Es war unstrukturiert, also mit dem Kindergeld gab es anfangs Probleme. Aber jetzt ist es schon viel besser.

B.: Du gehst ja auch auf Seminare. Wie sind die so?

T.: Die sind ganz okay. Die Unterkunft und die Leute sind nett, man kann auch eine Woche mal entspannen, Leute treffen, die das Gleiche machen und sich austauschen.

B.: Sind viele Männer in den Seminaren?

T.: Die sind ganz gut gemischt, so 60% Männer ungefähr. Aber der Bundesfreiwilligendienst hier hat mir schon was gebracht. Ich gehe jetzt dann auf die Fachakademie, beim Diako und mache jetzt dann mein 2. Jahr Vorpraktikum.

Die **Campus-Elterninitiative e.V.** besteht seit Februar 2011 und hat sich aus der Studentischen Eltern-Kind-Initiative Frechdachs e.V. und der Eltern-Kind-Initiative Unibärchen e.V. gegründet. Der Verein ist zuständig für die Kinderbetreuung an der Universität Augsburg und betreibt 8 Krippengruppen – darunter eine Krabblerguppe für unter Einjährige – sowie eine Ferienbetreuung für 4 bis 10 jährige. Die Gruppen sind am Campus der Universität Augsburg im „Regenbogen“ und „Frechdachs“ und in Göggingen im Haus „Unibärchen

Campus-Elterninitiative e.V.:

Wie kamen wir auf die Idee Bundesfreiwillige zu beschäftigen?

Wir waren eine anerkannte Stelle für den Zivildienst, wobei der Zivi bei uns eher als Hausmeister beschäftigt war. Als dann der Zivildienst abgeschafft und der Bundesfreiwilligendienst eingeführt wurde, war dies für uns die Möglichkeit, diese auch in der Kinderbetreuung einzusetzen. Diese Stelle war sehr begehrt, so dass es nahe liegend war, noch eine weitere Stelle zu beantragen. Wir wollten jungen Männern und Frauen die Möglichkeit geben, dieses Arbeitsfeld kennen zu lernen und sich zu engagieren. Gerade in einer Elterninitiative kann man sehr viele Erfahrungen machen – nicht nur mit den Kindern. Zur Zeit haben wir zwei junge, sehr engagierte Menschen bei uns, die wir nicht mehr missen möchten.

Der Bundesfreiwilligendienst

Dauer des Bundesfreiwilligendienstes

In der Regel dauert der Bundesfreiwilligendienst zwölf Monate, mindestens jedoch sechs und höchstens 18 Monate.

Anerkennung als Einsatzstelle

Elterninitiativen können als Einrichtungen der Kinder- und Jugendhilfe BFDlerinnen und BFDler einsetzen, dazu müssen sie als Einsatzstelle im Bundesfreiwilligendienst anerkannt sein.

Anerkennung und Betreuung der Einsatzstellen über das

Bundesamt für Familie und zivilgesellschaftliche Aufgaben (BAFzA)

Anschrift: Sibille-Hartmann-Str. 2-8, 50969 Köln

Telefon: 0221 - 3673 -0

E-Mail: bfd-zentralstelle@bafza.bund.de

Leistungen im Bundesfreiwilligendienst

- Alle Freiwilligen erhalten kostenlose Seminare. Von den 25 Seminartagen müssen 5 Tage für politische Bildung in einem Bildungszentrum der Zentralstelle belegt werden. (ab September 2012 bietet der Dachverband Seminare für Bundesfreiwillige an)
- Die Einsatzstellen entscheiden, wie hoch das Taschengeld ausfällt. Die Höchstgrenze liegt bei 336 €.
- Die Beiträge für Renten-, Unfall-, Kranken-, Pflege- und Arbeitslosenversicherung zahlt die Einsatzstelle (Arbeitgeber – und Arbeitnehmeranteil, ca. 40% des bezahlten Entgelts).

Leistungen für die Einsatzstellen

Die Einsatzstelle erhält pro Monat 250 € Zuschuss, werden die Seminare selbst organisiert zusätzlich 100 € monatlich.

Impressum:

Dachverband der Eltern-Kind-Initiativen
in und um Augsburg e.V.

Hunoldsgraben 25

86150 Augsburg

Tel. 0821/79 61 80 90

info@elterninitiativen-augsburg.de

www.elterninitiativen-augsburg.de

Auflage: 200 Stück

2. Ausgabe 2012